Jerry Goldsmith:

Catching Butterflies

aus **Papillon** (1973)

von Tobias van de Locht

Welchem Filmmusikfreund und Soundtrack-Sammler ist das nicht schon oft widerfahren: Man sieht einen Film, ist insbesondere natürlich von der Musik hingerissen, von einer bestimmten Stelle – und dann findet sich besagtes Stück nicht auf der entsprechenden LP- oder CD-Veröffentlichung! Für den Rezensenten war *Catching Butterflies* aus **Papillon** immer das beste Stück aus der ganzen Filmmusik, ja eines der Highlights im Schaffen von Jerry Goldsmith überhaupt. Seltsam, dass es erst auf der französischen Deluxe-Neuveröffentlichung von 2002 (bei uns im Vertrieb von Universal) auftauchte.

Im Film sieht man, während das Stück ertönt, überhaupt nichts Besonderes: Dustin Hoffman fegt leichtfüßig mit einem Schmetterlingsnetz bewaffnet durch den Wald und versucht, Admiräle und Zitronenfalter zu fangen. (Wie man Zitronen faltet, erkläre ich in der nächsten Ausgabe.) Aber die Musik erzählt etwas ganz anderes. So wie Goldsmith einforderte, „wenn ein Mann auf einem Pferd flieht, muss man nicht den Galopp des Pferdes vertonen, sondern die Angst des Reiters", drückt das Stück die Sehnsucht des Gefängnisinsassen aus. Die Sehnsucht nach Freiheit, die durch die umherflatternden „enchanted Papillons" (nicht zuletzt auch im Buch- und Filmtitel) symbolisiert wird. Damit wird dieses Einzelstück zum Kern- und Schlüsselstück der Filmmusik.

Es dauert dabei nur 1 Minute und 32 Sekunden. Aber hinterlässt einen extrem starken Eindruck. Mit welchen Mitteln arbeitet Goldsmith hier? Mit denkbar einfachen, oder besser gesagt, wenigen; diese werden dafür aber sehr virtuos eingesetzt. Hohe flirrende Streicher, hohe Holzbläser, ein Akkordeon und eine Celesta – das ist alles. Die Streicher aber lohengrinähnlich mehrfach geteilt, sehr virtuos in extrem hohen Lagen sehr kurze Notenwerte mit Dämpfer spielend, die Holzbläser peitschen jeweils drei Triolen in einem schnellen vorwärtsdrängenden 9/8 Takt gnadenlos durch, drei Flöten schrauben ihre Girlanden mit Flatterzunge in die Höhe – und halten dann inne: Das Metrum läuft weiter, aber die Instrumentierung „beruhigt sich", zur Celesta intoniert ein Akkordeon das kantable und wunderschöne Papillon-Thema, eine Art Bistrot-Walzer. Und so erfährt man, in welche (topographische) Richtung das Fernweh geht…

Ein Meisterwerk von anderthalb Minuten Länge, für das der Rezensent mindestens anderthalb Stunden Zimmer hergeben würde.